Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 19

Artikel: Der schweizerische Pädagoge P. Gregor Girard Ord. Min. (1765-1850)

[Fortsetzung]

Autor: Holder, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537460

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der schweizerische Pädagoge P. Gregor Girard Ord. Min. (1765—1850).

(von Dr. Karl Golder in Sreiburg.)

II. Höhepunkt des Wirkens Girards in Freiburg. Sein Sturz.

Mit dem Jahre 1804 beginnt die Haupttätigkeit Girards auf pädagogischem Gebiete; die Jahre 1804 bis 1824 bedeuten den Höhepunkt seines Schaffens auf dem Gebiete des Schulwesens in Freiburg.

Die Stadt Freiburg legte das Elementarschulwesen in seine Hand. Mit wenig Mitteln mußte Girard beginnen, und klein waren die Ansfänge. Dazu kamen noch äußere Schwierigkeiten, welche den Stand Girards nicht leicht machten. Der Erziehungsrat, welchen man als den Hauptgegner der Jesuiten ansah, war unter dem Drucke der Geistlichkeit aufgelöst worden, und die Reformen, welche Girard plante, wurden von seinen Gegnern mißtrauisch angesehen.

Girard aber ging mutig ans Werk. Zu den wichtigsten Reformen gehört die versuchsweise Einführung der Methode des wechselseitigen Unterrichts.') Ferner sollte jede körperliche Strase aus der Schule verbannt, in dem Kinde die Liebe zur Schule geweckt und das Lernen, mit Abwechslung verbunden, so leicht als möglich gemacht werden; die Disziplin soll ernst sein, aber nicht abschreckend wirken.

Dieses Erziehungsstistem trug nach einem Jahre die schönsten Früchte und erzielte für die Erziehung der Schuljugend Ergebnisse, welche auch die Gegner nicht wegleugnen konnten. Um der Arbeit ihre Krone aufzusetzen, wurde am Ende des Schuljahres eine öffentliche Preisverzteilung veranstaltet, welche vom pädagogischen Standpunkt zwar beanstandet werden kann, aber damals Girard notwendig erschien.

Girard, von vielen Seiten aufgemuntert, setzte seine Reformen fort. Er verlangte den obligatorischen Schulbesuch und drang damit durch, er führte nach seiner Methode versaßte Elementarbücher und Lese-taseln ein. Um seine Organisation zu vervollkommnen, sah er sich auch anderswo um und besuchte die Schule von Fellenberg in Hoswyl. Bald darauf wurde er mit noch zwei Schulmännern von der Versammlung der Stände mit der Visitation des Institutes von Pestalozzi in Nverdon betraut. Von da beginnen die näheren Beziehungen der beiden Pädagogen.

Im November 1809 wurde die Bisitation der Schule Pestalozzis vorgenommen. Girard sollte den Bericht schreiben. Die eidgenössischen Kommissäre unterzogen das Institut einer eingehenden Besichtigung. Das

¹⁾ Siehe darüber Stödl, Geschichte der Padagogit 1876 pag. 539 ff.

Resultat derselben war im gangen nicht gunftig: man anerkannte die Borguge ber Methode von Bestaloggi, stellte aber fest, daß das Infti= tut weder den Charatter einer Boltsichule, noch den einer Mittelichule bejag und auch nicht als eine Borbereitung gum höheren Studium gelten konne; es fei ein Mittelding zwischen ben dreien. Der Bericht aus Girards Feder, ein Beispiel von Klarheit und Präzision, wurde mit ausführlicher Begründung der Versammlung ber Stände vorgelegt und später im Drucke herausgegeben. In Drucke rief derfelbe eine große Entruftung hervor, dagegen maren die Sachken= ner auf Seite der Kommiffion, besonders der Badagoge Niemener ließ derfelben Berechtigkeit widerfahren. Die Entfremdung, welche infolge Dieses Berichtes zwischen Bestaloggi und Girard eintrat, dauerte nicht lange; einige Jahre später wurden die Beziehungen wieder angefnüpft, und wir finden Beftaloggi in Freiburg jum Besuch der Schule Birards. Das Urteil von Bestaloggi über die Schule Girards zeugt von einem edlen Charafter und einem großen Berechtigfeitsfinn.

Nach diesen Borgängen sehen wir Girard seine ganze Kraft wies der der Schule widmen und die Ersahrungen, die er in Yverdon gemacht hatte, für dieselbe verwerten. In diese Zeit fällt auch die Absachaire, einer Einführung in die Grammatik. Mit dem Unterricht verband Girard die religiöse und moralische Erziehung der Kinder und suchte in ihnen die Liebe zur Arbeit zu erwecken.

Der Methode Girards¹), deren Hauptzweck darin bestand, die Schüler vom Bekannten zum Unbekannten zu führen, kann mit Recht vorgeworsen werden, daß dieselbe das Raisonnement zu sehr entwickle. Auf
diesem Wege sollte das Kind zur Erkenntnis Gottes gelangen, durch den
Unterricht sollte dasselbe einsehen, daß Irrtum und Sünde ein Übel ist
und die Leidenschaften bekämpst werden müssen. "Machet Licht in dem
Verstande des Menschen," sagt Girard, "so verjaget ihr den Irrtum
und mit dem Irrtum die Leidenschaften und mit diesen jedes Uebel."
Wenn Girard dann noch von den "principes arides" des Katechismus
spricht, so begreift man ohne Schwierigkeit, daß Jesuiten und Geistlichteit ihm deshalb den Krieg erklärten. Bei dieser Sachlage kann man es
denselben ebensowenig verdenken, daß sie nach dem Tode des Vischofs
Guisolau († 1814) mit aller Macht gegen die Kandidatur Girards für
den erledigten bischössischen Stuhl ankämpsten.

¹⁾ Die Grundsätze derselben sind sustammengestellt in Recueil de monographies pédagogiques publiées à l'occasion de l'exposition scolaire suisse, Genève 1896, Lausanne 1896 p. 84—95.

Die Opposition gegen Girard nahm weitere Dimensionen an; in den katholischen Zeitungen Frankreichs wurde der Feldzug gegen Girard sortgesetzt. Dieser verlangte nun eine offizielle Untersuchung seiner Lehre; er selbst verteidigte sich in einem Memorandum gegen den Vorwurf des Kantianismus. Die Antwort seitens des neuernannten Bischofs Jenny war ein Hirtenbrief über die falsche Philosophie, in welchem Freund und Feind eine indirekte Verurteilung der philosophischen Ideen Girards fanden.

Die weitere Entwicklung seiner Schule forderte Birard in doppelter Einerseits mußte er feine Schule und feine Methode gegen die Weise. heftigen Anklagen seiner Begner verteidigen, andererseits führte er defi= nitiv die modifizierte Bell-Lancaster'sche Methode, welche von ihm die Methode des gemischten wechselseitigen Unterrichtes genannt wurde, in die Schulen ein. Durch diese Methode, gemäß welcher die wichtigften Materien des Unterrichts dem Lehrer selbst vorbehalten blieben, brachte Girard feine Schule von 1815-18 zu einer großen Entwicklung. dieselbe Zeit fällt auch seine Schrift: "De la nécessité d'améliorer les écoles populaires." Die Vorschläge Girards für die Landschulen, welden er Wiederholungsturfe angeschloffen miffen wollte, gingen dahin, die Unterrichtsgegenstände auf Lesen, Schreiben, Rechnen und Gefang zu beschränken. Im Wiederholungefurs, für welchen die Winterabende empfohlen werden, follen die Unterrichtsgegenstände weiter geführt werden. Die organisatorischen Arbeiten Girards waren im Jahre 1816 auf der ganzen Linie fertig.

Der Ruf von Girards Schule verbreitete fich im In- und Aus-Von allen Seiten ftrömten Schulmanner herbei, um die neue Organisation und die Methode auf ihren Wert zu prufen; der Freibur= ger Bädagoge hatte das Erbe von Bestalozzi und Fellenberg angetreten. Die Lehrer der benachbarten Kantone famen nach Freiburg, um Girards Methode zu ftudieren. Der berühmte englische Schulmann Undreas Bell, welcher Girard in Freiburg auffuchte, war des Lobes voll über das pabagogische Können und Wirfen des freiburgischen Monchs. Aus Frankreich tamen, um nur die hervorragenosten ju nennen, der fpatere Premierminister des Königs Louis-Philipp, Casimir Perrier und der Graf Montgelas, aus England der Sozialist Robert Owen, aus Rugland mehrere Schulmanner, aus Genf und Bafel Manner wie Naville, Bictet und hanhart. Der Besuch, der Girard am meisten freute, war ber Besuch Pestalozzie. Das Urteil von Pestalozzi über das Schulmefen Girards ift besto wertvoller, als er mit großen Vorurteilen gegen ben wechselseitigen Unterricht nach Freiburg gekommen war. Der große Bä= bagoge brudte Birard feine volle Befriedigung aus.

Das Urteil Pestalozzis gab der Schule Girards neuen Glanz. Dazu kam noch, daß der neue Bischof Jenny die Erfolge Girards zu würdigen wußte und demselben seine Anerkennung über sein pädago=gisches Wirken nicht versagte. Diese Periode ist der Höhepunkt der Wirksamkeit Girards: Anerkennung im In= und Ausland, Verbreitung seiner pädagogischen Lehren und seiner Methode sind die Hauptzüge diesser Zeit.

Die Begenpartei Girards mar unterdeffen nicht mußig geblieben; ihre Einwendungen gegen die Methode Girards hatten von ihrer Wich= tigkeit nichts verloren. Seine Gegner faben mit Unbehagen den wachfenden Ginfluß Girards und feiner Schule und den Beifall, welchen diefelbe von allen Seiten erhielt. Um Girard ein Begengewicht zu ichaffen, arbeiteten sie mit aller Energie an der Rückberufung der Jesuiten. Bi= rard mertte bald die Minierungsarbeiten; eine neue Verteidigungsichrift, die er verfertigte, fonnte nicht verhindern, daß die Gegenpartei nach und nach an Boden gewann. Der Bischof Jenny wurde schwankend, einige Mitglieder der Regierung traten zur Gegenpartei Girards über; Die gange Bewegung ging babin, durch die Rudberufung ber Jefuiten ben Einfluß Girards zu paralysieren und wo möglich den Untergang der Schule herbeizuführen. Die Rückberufung der Jesuiten murde im Jahre 1818 nach heftigen parlamentarischen Kämpfen, unter Protest von fechs Regierungsräten, vom großen Rat beschlossen. Die Partei Girards ver= hehlte sich die Gefahr nicht, die ihr dadurch erwuchs; Girard fuchte ihr durch Abfassung eines Memorandums, in welchem er den wechselseitigen Unterricht verteidigte, zu begegnen.

Ungeachtet dieser inneren Kämpse machten die pädagogischen Prinzipien und die Methode Girards ihren Weg durch die Schweiz und Italien; die Pilgersahrt nach dem Girard'schen Institut dauerte ununzterbrochen fort. Ein neues Schulhaus wurde für die immer wachsende Schülerzahl im Jahre 1819 eröffnet. Girard war ununterbrochen litzterarisch tätig; er bearbeitete neue Elementarbücher, hauptsächlich die "Grammaire des campagnes", wofür er aber das imprimatur des Bizschofs nicht erlangen konnte. Dagegen wurde das Werk von mehreren fremden Bischöfen (Turin, Nanzig, Meh, Orleans) gelobt und gutgeheizben. Diese Empsehlungen, welche Girard im Auslande suchte, wurden ihm als Ungehorsam gegen seinen eigenen Bischof ausgelegt. Seine Gegner wuchsen an Jahl, wozu auch eine Schulrede Girards über die Wichtigkeit des Naturunterrichtes Anlaß gab, in welcher er die Natur "la théologie des yeux et du cœur" nannte.

Das Jahr 1823 follte für Girard und feine Schule verhängnis-

voll werden. Bischof Jenny hatte seine günstige Meinung über Girards Methode geändert und trat mit einer langen Anklageschrift, die er dem Staatsrat einreichte, gegen das Schulspstem von Girard auf. Die Haupt-punkte derselben waren:

- 1. Die französischen Bischöfe sind beinahe einstimmig in der Berurteilung des wechselseitigen Unterrichtes, und der Klerus wehrt sich mit aller Macht gegen die Einführung desselben; es ist ebenfalls schon versdächtig, daß die Religionsfeinde diese Methode über alle Maßen begünstigen.
- 2. Die Geistlichen des Kantons Freiburg beklagen sich über die Abnahme ihrer Autorität über die Kinder; die Lehrer geben an, sie seien nicht mehr von der geistlichen Behörde, sondern vom Erziehungsrat abhängig.
- 3. Die Grammatik wird auf Kosten der Religion gepflegt, das Lesen aus religiösen Büchern ist beinahe ausgeschlossen, der Katechismus vernachlässigt.
- 4. Die Grundlage der Erziehung, nämlich der Gehorsam, wird durch diese Methode untergraben; das Kind kann nicht durch seinesgleischen erzogen und gebildet werden.
- 5. Der Unterricht ist mechanisch; das durch die Methode bedingte unaufhörliche laute Sprechen stört den Unterricht und schadet der Erziehung, die Methode begünstigt den Ehrgeiz, Eifersucht, Haß und Rache unter den Schülern.
- 6. Die Unterrichtsweise ist nicht eine spezisisch katholische, sondern paßt für alle Bekenntnisse u. s. w.

Es würde über den Rahmen dieses Essays hinausgehen, wenn wir alle diese Anklagen auf ihre Richtigkeit untersuchen wollten, wir begnügen uns sestzustellen, daß neben manchem Richtigen große Übertreibungen daz rin enthalten sind. Dieses Memorandum des Bischofs rief unter den Freunden Girards große Entrüstung hervor und machte auf Girard selbst einen tiefen Eindruck. Die liberale Partei ließ sich leider zu Excessen gegen Bischof und Jesuiten hinreißen, die aber Girard streng verurteilte.

Girard sah wohl ein, daß seine Stellung erschüttert sei und machte bei der bischöslichen Curie die Anzeige, daß er sich von der Schule zu= rückziehe. Zuerst aber wollte er durch öffentliche Untersuchung den re-ligiösen und moralischen Charakter seiner Schule nachweisen. Bei dieser Gelegenheit liesen von den Präsekten der Distrikte dem wechselseitigen Unterrichte günstige Berichte ein, welche der Erziehungsrat dem Staatsrat übermittelte. Dessenungeachtet wurde das Schulgesetz des Jahres 1819, welches die wechselseitige Unterrichtsmethode in Frei-

burg einführte, am 28. April 1823 vom Staatsrate abgeschafft. Dieser Beschluß rief eine große Bewegung im Stadtrat und in der Bürgerschaft hervor. In einem Schreiben verteidigte Girard die religiöse Seite des Unterrichtes, vierhundert Stadtväter erklärten sich in einer Adresse für die Schule Girards.

Der erste Schlag gegen das Werk Girards war geführt, die Gesgenpartei führte den Kampf weiter. Der Bischof sandte ein zweites Schreiben an den Staatsrat, in welchem der verderbliche Einfluß dieser Methode und die derselben zu Grunde liegenden Ideen Rousseaus hervorsgehoben wurden; dies habe auch Österreich, Baiern, Piemont, die Lomebardei und andere bewogen, diese Methode wieder abzuschaffen; vom Bischof wurde Girards Methode als religionsfeindlich hingestellt. Trotzeiner glänzenden Verteidigung durch Freunde Girards im großen Rat wurde am 6. Juni 1823 die Verbannung des wechselseitigen Unterrichtes aus den Schulen beschlossen. Die Entlassung, welche Girard einreichte, solgte diesem Beschlusse auf dem Fuße nach.

Damit war das ganze Werk, die mühselige Arbeit Girards zur Berbefferung bes Schulmefens mit einem Schlage vernichtet. terrichtsmethode Girards gab ficher zu manchen Bedenken Unlag, und manche Beschwerde war begründet. Doch hat der Sturg eines Mannes, ber, überzeugt von der Richtigfeit seiner Ideen und Reformen, fein Leben und Wirken in den Dienst einer großen Idee stellt, etwas Tragisches. Einen großen Teil der Schuld an feinem Sturze trug Girard felbst. Man braucht nicht mit allen Mitteln, welche die Gegner Girards angewendet haben, um feinen Sturg herbeizuführen, einverstanden zu fein; ber Bischof aber hatte nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, fich gegen die Ginführung der von liberaler Seite begünstigten Reformen in die Schule zu wehren. Der große Vorwurf, der Girard trifft, ift feine ichiefe Stellung zu feinem geiftlichen Oberhaupte. Der Begensat zwischen Bischof und Girard war nicht ein perfonlicher, sondern ein sachlicher: die theoretische Grundlage des Schulspftems Girards maren die Lehren Rouffeaus, Rants und der deutschen Philosophie; diese Ideen lagen auch seinen Reformen zu Grunde und gingen nach und nach in die Praxis über. Die Stellungnahme des Bischofes mar korrekt, wenn auch nicht konsequent. So ist der innere Grund des Sturges Girards in der haltlofigteit feines eigenen Syftems zu fuchen.

Girard empfand schwer den Schlag, der seiner Schule und seinem System versetzt wurde. Ein Trost für ihn war die Anerkennung seiner Berdienste um das Schulwesen, welche ihm von verschiedenen Seiten zu teil wurde. Doch lastete schwer auf ihm die unfreiwillige Muße, zu

der er sich verurteilt sah. Er lehnte zwar einen Ruf des französischen Ministeriums ab, beschloß aber angesichts der Lage, dennoch die Stätte langjährigen Wirkens zu verlassen und ein anderes Arbeitsseld aufzususchen. Seinem Wunsche entsprach das Ordenskapitel und versetzte ihn als Guardian in das Franziskanerkloster von Luzern. Nachdem Girard schweren Herzens von seiner Heimatstadt und seinen Freunden Abschied genommen hatte, siedelte er im Jahre 1824 an die User der Reuß über. (Schluß folgt.)

Die Röntgen'ichen Strahlen.

3m Januar dieses Jahres brachten die Tagesblätter die überraschende, von vielen mit ungläubigem Lächeln aufgenommene Nachricht, daß der geheimnisvollen Rraft, die wir Elektrigität nennen, wieder eine neue Seite abgewonnen worden, daß eine neue Art wunderbare Strahlen, bie X=Strahlen, gefunden worden, daß man jest fogar das Unfichtbare photographieren könne. - Seitdem vergeht wohl keine Woche, ohne daß ber Zeitungslefer von neuen Entdeckungen hörte, die fich fämtlich auf biese X=Strahlen beziehen. Es hat sich auch bereits eine ziemlich ansehn= liche Litteratur über diesen Gegenstand gebildet, und täglich wächst sie noch. Da mag es vielleicht dem einen oder andern der verehrten Leser ber "Badagogische Blätter" erwünscht sein, etwas über die Erzeugung ber Röntgen'ichen Strahlen und beren Geschichte zu vernehmen. Um aber Enttäuschungen vorzubeugen, fei dem freundlichen Leser bemerkt, daß die ganze Sache vorläufig noch, mathematisch gesprochen, X ist und dies wohl auch noch eine Zeitlang bleiben mag, bis ein glücklicher Gelehrter bie Rechnung löft, den Schleier lüftet. Die folgenden Zeilen haben alfo nur ben 3med, über ben gegenwärtigen Stand ber Frage einigermaßen ju orientieren unter Berücksichtigung der Geschichte, alles soweit es ohne tieferes Eingehen in ichwierige Gebiete ber Physik geschehen kann.

Wohl jedem Leser der "Pädagogischen Blätter" sind die Versuche bekannt, welche in der Sekundarschule oder auf dem Gymnasium gemacht werden mit den sogenannten Geißler'schen Röhren. Man benötigt dazu eine Batterie oder sonstige Stromquelle, einen Funkengeber und einige der genannten Röhren. Zum bessern Verständnis des Folgenden sei der Funkengeber oft auch nach seinem Ersinder kurz "Ruhmkorss" genannt, etwas näher beschrieben. Derselbe besteht der Hauptsache nach aus 2 in einander geschobenen Drahtrollen, von denen die innere, die "Induktorzrolle", aus wenigen Windungen eines dicken, die äußere aber aus sehr zahlreichen Windungen eines dünnen Kupferdrahtes besteht. Die letztere